

Sara Tazbir

Stadtbaukunst in der DDR der frühen 50er Jahre

Das Anknüpfen an den Reformstädtebau um 1900.
Demonstriert am städtebaulichen Wettbewerb Dessaus.

Einleitung

Der vorliegende Artikel hat zum Ziel, an ausgewählten Beispielen die Rezeption städtebaulicher Reformgedanken der Jahrhundertwende im DDR-Städtebau der frühen 50er Jahre aufzuzeigen.¹ Die Umstände und Vorgänge in Städtebau und Architektur der 50er Jahre in der DDR sind komplexer und differenzierter, als sie bisher in der Forschung dargestellt worden sind.² Die einseitige Bewertung und Diskussion der sowjetischen Einflussnahme hat andere Ansätze und Gesichtspunkte gänzlich ausgeblendet und vernachlässigt, was hiermit nachgeholt, ergänzt und erweitert werden soll. Der Vergleich städtebaulicher Theorien der Deutschen Bauakademie, vornehmlich am Institut für Theorie und Geschichte der Baukunst erarbeitet, mit den Ausarbeitungen von Albert Erich Brinckmann weist eine verblüffende geistige Nähe auf, bei der zur Recht von einer Wiederaufnahme bzw. Fortführung stadtbaukünstlerischen Theorien im sozialistischen Gewand gesprochen werden kann.

Städtebau um 1900

Im Zuge der gravierenden sozialpolitischen und wirtschaftlichen Umwälzungen im 19. Jahrhundert in Europa wandelten sich das Gesicht und vor allem die Anzahl der Städte. Das schnelle Wachstum und der enorme Menschenstrom erforderten eine effiziente Stadtplanung, um nicht im gänzlichen Chaos zu enden. In diesem Zusammenhang formierte sich der moderne Städtebau als neue, eigene Disziplin. Zuerst waren es die Ingenieure, die eine Stadtplanung vordergründig nach technischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten vollzogen und der Stadt, aufgrund von fehlenden staatlichen Eingriffsmöglichkeiten, mit dem Bebauungsplan nur ein grobes Gitternetz zugrunde legen konnten. Der Grund und Boden der Stadt verkam zum Spekulationsobjekt, die «Stadt als Kunstwerk» wurde zur «Stadt als Geschäft».³ Von dieser Situation ausgehend formierte sich im städtebaulichen Diskurs als Ge-

genbewegung das Konzept des künstlerischen Städtebaus. Der Stadtraum sollte als solcher wieder erlebbar gemacht und künstlerisch bewusst gestaltet werden bei gleichzeitiger Berücksichtigung der zeitgenössischen, städtischen Lebenswirklichkeit. Der künstlerische Städtebau differenzierte sich facettenreich aus: Seine Bandbreite reichte von Camillo Sitte,⁴ als einem Initiator auf dem Feld der Stadtbaukunst und Vertreter einer praktischen Ästhetik, über Karl Henrici,⁵ Anhänger Sittes, und dem Pragmatiker Theodor Fischer⁶ bis zur kunsthistorischen Reflexion über Stadtbaukunst eines Albert Erich Brinckmann.⁷

Stadtbaukunst in der DDR: eine deutsche Tradition

Nach 1945 stand man in der Stadtplanung in Deutschland vor anderen Voraussetzungen. Die steinerne Stadt lag in Trümmern. Fragen des Wieder- oder Neuaufbaus standen neben den praktischen Belangen der Wohnraumbeschaffung auf der Tagesordnung. Gleichzeitig wurden aber Stadtplanungsansätze und im verstärkten Maße die Architektur selbst – mit der Teilung Deutschlands 1949 endgültig – zu ideologischen Fragestellungen. Im Geplanten und Gebauten sollten sich der neue Staat und vor allem die neue Gesellschaftsform widerspiegeln.

In dem sich 1949 neu konstituierenden Staat der DDR war man schnell bemüht, für die neue sozialistische Gesellschaft ein adäquates Stadtbild mit dazu gehörender Städtebauthorie zu formulieren. Bereits im Aufbaugesetz von 1950 ist die Wiedereinführung der Kunst in den Städtebau dezidiert formuliert. So heißt es unter §12, Punkt 1 des Aufbaugesetzes: «Für den Aufbau der Städte nach den fortschrittlichen Erkenntnissen der Wissenschaft, Technik und Kunst sind die besten Fachkräfte des Städtebaus und der Architektur heranzuziehen.»⁸

Die Aufgaben und Ziele des Städtebaus und seiner stadtbaukünstlerischen Komponenten sind ausführlicher in den 16 Grundsätzen des Städtebaus als allge-

meingültige Richtlinien für den Aufbau der kriegszerstörten Städte definiert worden.⁹ Mit diesen bekannte man sich zur kompakten, geschlossenen Stadt mit einem hierarchisch gegliederten und künstlerisch bewusst gestalteten Stadtraum. Zwar sind die Grundsätze auf der Reise nach Moskau¹⁰ entstanden, sie können aber inhaltlich nicht als reiner sowjetischer Import angesehen werden. Dass es in der stadtbaukünstlerischen Auseinandersetzung sehr wohl andere Bezugspunkte gab, verdeutlicht exemplarisch eine Aussage Gerhard Strauss',¹¹ von 1953 bis 1958 Direktor des Instituts für Theorie und Geschichte der Baukunst an der Deutschen Bauakademie. In seiner Rezension zu Brinckmanns *Baukunst* bezeichnet er «A. E. Brinckmann und damit ein[en] Deutsche[n]» als den «Bahnbrecher» der Stadtbaukunst und folgert, «daß man in der sozialistischen Sowjet-Union die Einheit von Architektur und Städtebau bereits seit langem in ihrer Bedeutung erkannt und deshalb schon frühzeitig Arbeiten von A. E. Brinckmann übersetzt hat.»¹²

Der Antiliberalismus im Städtebau

Gemeinsames städtebauliches Feindbild, sowohl in der DDR als auch im Reformstädtebau um 1900, war der liberale Städtebau mit seiner fragmentierten Stadtgestalt und Beliebigkeit an Formen in der Architektursprache, der zu einem Niedergang der Stadtbaukunst geführt habe. Die zeitgenössische Kritik der Akteure um 1900 an der Stadtgestalt lässt sich mit den Schlagworten «Langeweile» und «Motivenarmut»,¹³ «Herzlosigkeit»,¹⁴ «Begradigungswahn»¹⁵ und dem Vorwurf des Schematischen¹⁶ wiedergeben. Bezeichnenderweise charakterisierten beide, die Theoretiker der Deutschen Bauakademie wie auch die Reformstädtebauer, das ausgehende 19. Jahrhundert in Bezug auf Architektur und Städtebau mit dem Wort «Verfall».¹⁷ Die verheerenden Fehlleistungen des kapitalistischen Städtebaus bzw. dessen vorliegendes Erbe in der DDR galt es zu überwinden und, auf Grundlage eines antiliberalen Städtebaus, wieder Stadtbaukunst zu praktizieren. Dies bedeutete, zu einer künstlerischen Gestaltung des Stadtraumes zu gelangen und diesen einheitlich als Gesamtkunstwerk auf- und zusammenzufassen.

Die Kritik in der DDR bezog sich generell auf den als kunst- und inhaltslos empfundenen kapitalistischen, liberalen Städtebau, der die Mietskaserne hervorgebracht hatte, in die sich – gemäß ihrem sozialistischen Staatsverständnis – eine generelle Kapitalismuskritik

mischte. Edmund Collein¹⁸ konstatierte dazu: «Bei der Anlage dieser Mietskasernenviertel trat an die Stelle städtebaukünstlerischer Erwägungen die nackte Profitgier der Bodenspekulation.»¹⁹ Zudem wurden speziell moderne Städtebauteorien, die wie die Konzepte der Gartenstadt oder des Zeilenbaus ebenso als Antworten auf die Situation um 1900 erarbeitet worden waren, verworfen und als «formalistisch», in ihrer Form schematisch und allgemeingültig deklariert.²⁰

Das aggressive Gebaren der Bodenspekulation ist um 1900 ebenso vehement kritisiert worden, verbunden mit dem Wunschgedanken einer allumfassenden Planungshoheit zugunsten einer einheitlichen Stadtgestalt.²¹ Aufgrund fehlender Eingriffsmöglichkeiten in die Privatparzelle wurde ein Kompromiss zwischen öffentlichen und privaten Interessen angestrebt, indem Stadtbaukunst vor allem auf öffentlichen Plätzen praktiziert werden sollte.²² Brinckmann reißt in *Platz und Monument* den Gedanken einer ordnenden Macht noch zaghaft an,²³ wohingegen er in den folgenden Publikationen klarere Worte findet. Im letzten Absatz zur englischen Stadt des 18. Jahrhunderts schreibt er: «Aber suchen nicht auch wir statt Zersplitterung wieder ausgleichende Zusammenfassung in jeder Hinsicht? Und hat nicht der Sozialismus hier eine seiner wichtigsten Aufgaben zu suchen? Wie nun, wenn damit auch die neue architektonische Form gewonnen würde?»²⁴ Mehrfach betont er, dass die einheitliche Gestaltung früherer Zeiten nur durch eine «zentrale Kraft» möglich gewesen sei, die zudem einen schöpferischen Geist besaß: «Etwas aber war nötig, damit diese natürlichen und künstlerischen Veranlagungen zu solchen Leistungen sich umformen konnten, wie wir sie in Rom bewundern: eine einheitliche Lenkung aller Kräfte durch eine zentrale Kraft, die selbst schöpferisch veranlagt war. Die unbedingte Notwendigkeit einer solchen Zentralisierung für alle künstlerischen Leistungen im Städtebau beweist das 18. Jahrhundert, den Gegenbeweis erbringt gleich darauf im neunzehnten die vielköpfige Zusammensetzung der städtischen Magistrate. Und im 20. Jahrhundert sehen wir nur dort gute Leistungen entstehen, wo es gelingt, eine ähnliche schöpferisch begabte, nicht einmal notwendig schöpferisch tätige Zentralgewalt zu schaffen.»²⁵

Dieser um 1900 zaghaft, teilweise mit Fragezeichen als Lösung angedachte Antiliberalismus wurde in der DDR dagegen verwirklicht. Unter Punkt III, §14, Punkt (2) des Aufbaugesetzes ist die Grundlage zur «Inan-

spruchnahme» der im Aufbaugesbiet liegenden Flächen, ohne eine eindeutige Klärung der Entschädigung, verankert worden.²⁶ Damit war die rechtliche Grundlage für die staatliche, auf Einheit bedachte Planungshoheit gesetzt. Der Antiliberalismus als Grundlage der Stadtbaukunst konnte nun, unter den veränderten gesellschaftlichen Vorzeichen, eingesetzt und mit einem sozialistischen Inhalt erweitert werden. Die neue Gesellschaftsordnung brachte diesen Inhalt in die Stadtbaukunst: «Der Kapitalismus mit all seinen Widersprüchen ist nicht mehr fähig, die Aufgabe der künstlerischen Komposition der Stadt zu stellen. Der Sozialismus gibt der Stadt wieder eine Idee und damit die Voraussetzung der künstlerischen Gestaltung.»²⁷ Auf der Basis der sozialistischen Gesellschaft ist nun Stadtbaukunst als Einheit von Inhalt und Form möglich: «Eine Stadt ist so zu gestalten, daß die neue Gesellschaftsordnung in ihr vollständig und einprägsam zum Ausdruck kommt.»²⁸ Strauss sah in der Bestimmung einer neuen Grundgesinnung eine Analogie zu Brinckmann und fasste dies 1956 auf der Erfurter Konferenz zum Städtebau in sozialistischen Ländern in seinem Referat *Über den Aufbau historischer Städte in Deutschland seit 1945 und einige damit verbundene historische und gestalterische Probleme* folgendermaßen zusammen: «Große Gestaltung bedarf entsprechender gesellschaftlicher Voraussetzungen und aus ihnen resultierende große Ideen, die jedes Detail durchdringen und alle Teile zu einem Ganzen zusammenschließen vermögen. Beim Städtebau sind solche umfassenden Ideen fast noch wichtiger als beim Einzelbau, da die Stadt eine ausgesprochene gesellschaftliche Erscheinung ist. A. E. Brinckmann hat davon gesprochen, daß eine neue Grundgesinnung die Vorbedingung für neue Werke von bleibendem Wert ist.»²⁹

Stadtbaukunst im sozialistischen Gewand – Brinckmann und die Deutsche Bauakademie

Strauss bezog sich mit dem eben erwähnten Zitat auf die Einleitung in Brinckmanns Buch *Deutsche Stadtbaukunst in der Vergangenheit*, in der es um die Methode der Gestaltung geht: «Eine neue Grundgesinnung ist Führerin zu neuen Einzelwerten einer neuen Zeit.»³⁰ Diese «menschenwürdige Grundidee» manifestiert sich nach Strauss in einer Stadt, in der Ordnung und Gestaltung dem Gemeininteresse untergeordnet sind und diesem entsprechend für die jeweilige Stadt die städtebildenden Faktoren festgelegt werden.³¹ Auch an an-

derer Stelle bezog sich Strauss hinsichtlich des Einflusses der Gesellschaft auf das Bauschaffen auf Grundgedanken Brinckmanns. In seiner Rezension zu Brinckmanns Buch *Baukunst* ergänzte er den Ausspruch Brinckmanns, «man baut so, wie man sich selbst empfindet» um die Bedeutung der gesellschaftlichen Wirklichkeit und der Widerspiegelung dieser in Architektur und Städtebau: «Das Sich-Selbstempfinden des Menschen und auch die allgemeinen Merkmale der architektonischen Form sind von den gesellschaftlichen Bedingungen abhängig, deren Bedeutung in den Darlegungen von A. E. Brinckmann gleichsam latent wirksam ist, ohne ausdrücklich formuliert zu sein.»³²

Neben der steten inhaltlichen Auseinandersetzung mit Brinckmanns Schriften standen die beiden auch in einem persönlichen Briefkontakt, aus dem zu Fragen des Städtebaus und der Architektur tiefe fachliche Verbundenheit und gegenseitige Zustimmungen herauszulesen sind.³³ So schreibt Brinckmann im Februar 1958 an Strauss: «Es ist bedauerlich, dass unsere, und ich meine hier ganz speziell Sie und mich, Kontakte durch Zeit und Distanz so gering sind, denn «die Annäherung des Geistigen hinter den sichtbaren Formen» ist doch wohl beträchtlich [...]»³⁴ Inhaltlich trafen sich Brinckmann und Strauss, der selbst bei Brinckmann in Köln studiert³⁵ hatte, in ihrer Kritik an der Architektur der Moderne des Westens,³⁶ an den «Behausungshülsen»³⁷ und «Menschenstapelhäusern»³⁸ eines Le Corbusiers und der «Dekomposition [...] in der Gangsterkultur des Westens».³⁹ Für seine Heimatstadt Köln konstatierte Brinckmann den Verlust an Stadtraum und den Verfall ins Chaotische.⁴⁰ Zu Brinckmanns 50jährigem Doktorjubiläum im Jahr 1956 veranstaltete die Humboldt Universität zu Berlin einen Festakt. In dem Glückwunschtelegramm an Brinckmann würdigte Strauss ihn als «de[n] Wegbereiter der neueren deutschen Kunstwissenschaft», der «den Grundstein zur Geschichte der Stadtbaukunst, die sich seither von Ihren Werken ausgehend, im In- und Ausland zu einer speziellen Disziplin entwickelt» gelegt habe.⁴¹ Strauss bemühte sich auch um die Verleihung der Ehrendoktorwürde für Brinckmann, die anlässlich seines 75. Geburtstages stattfinden sollte, letztlich aber nicht zustande kam.⁴²

Unter den Methoden des DDR-Städtebaus galt «der Verwendung der fortschrittlichen Elemente des Kulturerbes des Volkes»⁴³ ein besonderes Augenmerk. Strauss führte in diesem Zusammenhang den Begriff der «Regeneration» ein, als dritte Möglichkeit nach Re-



Abb.1: Plan von Dessau bis 1890. (Riehl 1956, *Die städtebauliche Entwicklung und Planung*, S. 12).

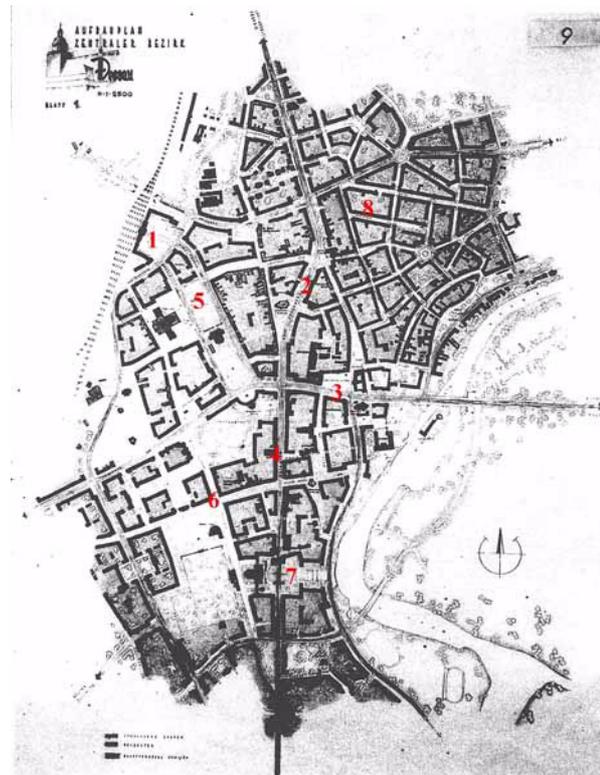


Abb.2: Dessau Wettbewerb 1952, Zentraler Bezirk, 2. Preis Kollektiv Hinfefuss, Becker, Kunz, Neumann – Planungsgruppe DBA (Wiss. Slg. IRS, *Ordner 1 Dessau*, Bl. 8/3).

konstruktion und Restauration, der die materielle Verbesserung und die Lösung gestalterischer Probleme beinhaltete.⁴⁴ Für die Baukunst stellte sich folgende Frage: Wo hört ein Historismus auf und fängt eine Neuschöpfung an? Gemäß dem propagierten sozialistischen Realismus ging es um eine schöpferische und kritische Weiterentwicklung des nationalen, als progressiv eingestuftes Kulturerbes.⁴⁵ Strauss führte dazu beispielsweise die bürgerliche Stadterweiterung Karlsruhes von Weinbrenner als gelungene «Methode der schöpferischen Aneignung der nationalen Tradition» an.⁴⁶ In der künstlerischen Behandlung des Stadtraumes, von der Straße bis zum Platz und den Gebäuden, sollte die Stadtbaukunst der Vergangenheit nicht wiederholt werden, sondern «die neue Kultur des Städtebaus das Große und Schöne des nationalen Erbes deutscher Städte in sich aufnehmen und weiterentwickeln».⁴⁷ Die Lesbarkeit und damit die Vertrautheit zur nationalen Kulturtradition sollten auf der einen Seite den Bezug zur eigenen Vergangenheit und auf der anderen Seite das Fundament für eine neue Sprache zu einem neuen Inhalt bringen.

Den Reformstädtebauern der Jahrhundertwende ging es mit ihrer Rückkehr zur Stadtbaukunst auch mit-

nichten um eine Wiederherstellung oder gar exakte Kopie des Vergangenen. Am differenziertesten äußerte sich Brinckmann zum Umgang mit historischen Formen. «Der Gewinn der Historie besteht in der Erkenntnis der Prinzipien künstlerischer Tätigkeit, die ein bedingungsloses «Neues in entwickelter Form schaffen!» der Gegenwart zuruft»,⁴⁸ schrieb er 1908 in *Platz und Monument*. Auf die Problematik eines drohenden Historismus' bzw. des leeren Kopierens alter Formen kam er auch in späteren Werken zu sprechen. Brinckmann stellte den Versuch «den stadtbaukünstlerischen Gestaltungsgesetzen beizukommen, die ewig gültig sind» in den Vordergrund und lehnte das «Kopieren von Motiven» entschieden ab.⁴⁹ Diese Gestaltungsgesetze würden auf ihre Wirkungsmechanismen hin und, dank der künstlerischen Gesinnung, auf die Integrierbarkeit in das Gesamtgebilde untersucht, was dann in der Endfassung ein «Nachfühlen» ermögliche.⁵⁰ «Dies Nachfühlen können aber ist die Grundbedingung für eine architektonische Kultur, an der das Volk in seiner Gesamtheit teilnehmen muß. Diese wird es dann möglich machen, in der architektonischen Form den Charakter unserer gesamten Kultur, Gesinnung und Bestrebungen der Bürger darzustellen, die spezielle Form für

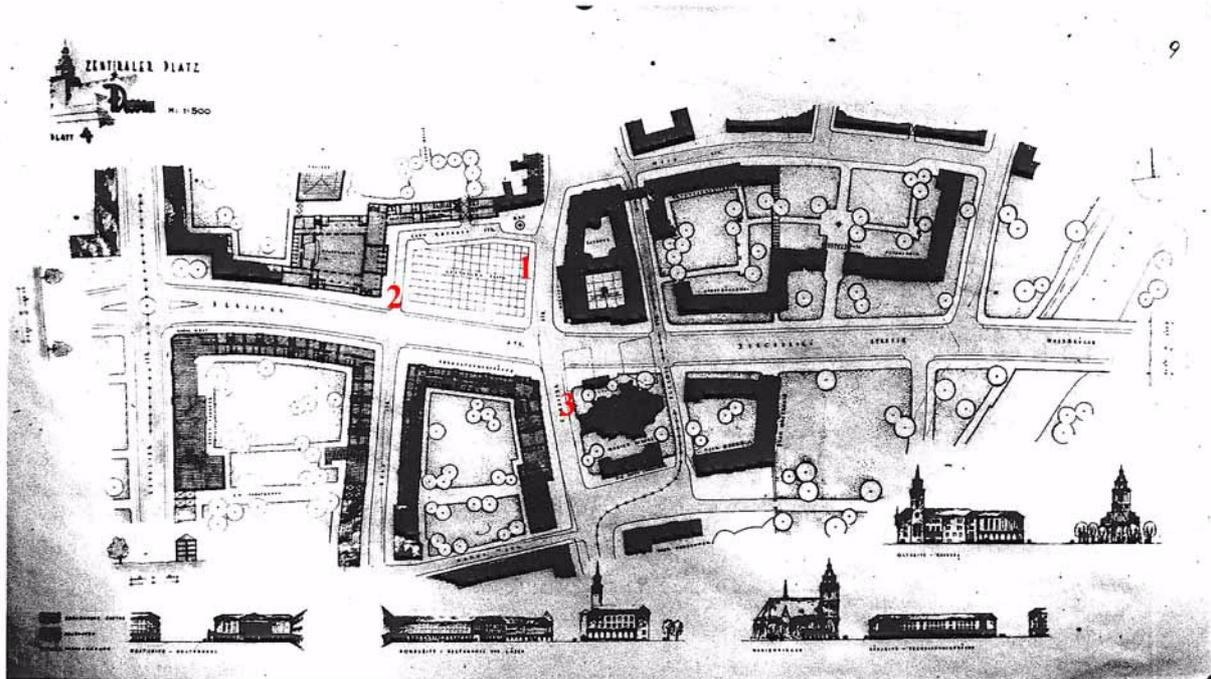


Abb.3: Dessau Wettbewerb 1952, Zentraler Platz, 2. Preis Kollektiv Hinfekuss, Becker, Kunz, Neumann – Planungsgruppe DBA (Wiss. Slg. IRS, *Ordner 1 Dessau*, Bl. 8/2).

einen neuen Geist selbständig zu gestalten.»⁵¹ Diese Worte Brinckmanns umschreiben eigentlich die in den 50er Jahren in der DDR verfolgte baukünstlerische Intention, nämlich die Verdeutlichung der neuen Idee des Sozialismus auf den Fundamenten der eigenen historischen Tradition.

In der theoretischen Aufbereitung von Stadtbaukunst in der DDR spielten die Schlüsselbegriffe Raum, Platz und Stadtsilhouette eine entscheidende Rolle. Bereits im 9. Grundsatz der 16 Grundsätze des Städtebaus heißt es richtungsweisend: «Das Antlitz der Stadt, ihre individuelle künstlerische Gestalt wird von Plätzen, Hauptstraßen und den beherrschenden Gebäuden im Zentrum der Stadt bestimmt (in den größten Städten von Hochhäusern). Die Plätze sind die strukturelle Grundlage der Planung der Stadt und ihrer architektonischen Gesamtkomposition.»⁵²

Auf die einzusetzenden künstlerischen Gestaltungsprinzipien für eine sozialistische Stadtgestalt wird ausführlich im *Handbuch für Architekten* aus dem Jahr 1954 eingegangen. Aus den angeführten Gestaltungsprinzipien lässt sich eine Reflexion über den Reformstädtebau herauslesen. Als die fünf grundsätzlichen Gestaltungsmerkmale sind die «Klarheit des Stadtaufbaues und besonders der Raumbeziehungen», die «Unterscheidung des gesellschaftlich Hauptsächlichen vom Nachgeordneten durch Entwicklung räumlicher

und architektonischer Schwerpunkte», die «Schaffung von Kontrastwirkungen [...] der verschiedenen Stadtteile, Straßen, Plätze und Einzelbauwerke» und eine «Zusammenfassung einzelner Elemente des Stadtaufbaues zum Gesamtkunstwerk durch vom Kleinen zum Großen fortschreitende Ensemblebildung»⁵³ aufgeführt.

Die übergeordnete Stellung des Zentrums mit seinem Zentralen Platz als Versammlungs- und Demonstrationsort, der die gesellschaftliche und politische Mitte der sozialistischen Gemeinschaft versinnbildlichen sollte, sollte sich auch dezidiert im Stadtbild niederschlagen: «Das Zentrum der Stadt wird mit den wichtigsten und monumentalsten Gebäuden bebaut, beherrscht die architektonische Komposition des Stadtplanes und bestimmt die architektonische Silhouette der Stadt.»⁵⁴ Das *Handbuch für Architekten* unterstreicht, dass der Zentrale Platz «Ausgangspunkt für die Entwicklung des Straßen- und Platzsystems» sei und «der vorbereitenden Wirkung von vorgeschalteten Plätzen und entsprechend gestalteten Zuführungsstraßen» bedürfe.⁵⁵ «Die räumliche Ordnung dieser Plätze und ihre Abstimmung aufeinander hinsichtlich Größe und architektonischer Gestaltung ist eines der wichtigsten Elemente der Schönheit einer Stadt.»⁵⁶ Der Stadtraum werde als solcher erlebbar gemacht; Plätze und Straßen sind nicht mehr Zufallsprodukt privatwirtschaftlicher Bodenspekulation, sondern geplante künstleri-

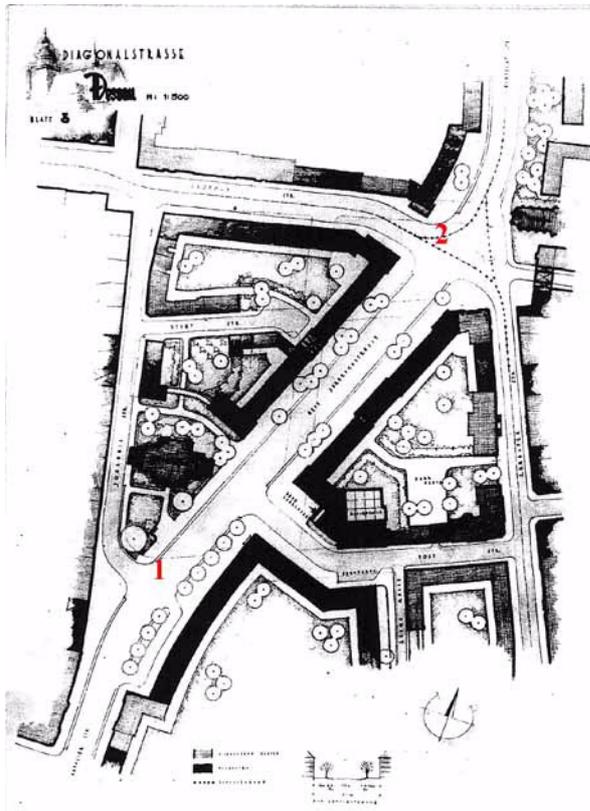


Abb.4: Dessau Wettbewerb 1952, Diagonalstraße, 2. Preis Kollektiv Hinfuss, Becker, Kunz, Neumann – Planungsgruppe DBA (Wiss. Slg. IRS, Ordner 1 Dessau, Bl. 8/4).

sche Elemente des gesamten Ensembles Stadt, in dem die Gesellschaftsordnung klar zum Vorschein komme.

Die beabsichtigte künstlerische und planvolle Gestaltung von Platz- und Straßenzügen und die artikulierende Rhythmisierung und Komposition der Stadt bzw. des Zentrums finden sich auch bei Brinckmann in seinem Absatz «Rhythmus des Raumes»⁵⁷ wieder. Der gebaute Raum verlange nach einer Ordnung und Inbeziehungsetzung der Elemente untereinander, die sich in einer rhythmischen Gruppierung widerspiegeln könnten. Denn die künstlerisch gestaltete Stadt sei ein «lebendiger Organismus, plastischer und räumlicher Körper».⁵⁸ «Straßen und Plätze als positive Gebilde aufzufassen, sie als bestimmt begrenzte Baublöcke zu geben, sie in gute Größenverhältnisse zueinander zu setzen, endlich sogar rhythmische Funktionen in ihrer Raummasse zum Ausdruck zu bringen, ist höchste architektonische Aufgabe im Stadtbau.»⁵⁹ In *Platz und Monument* beschrieb er die «gerade breite Straße» und den «regelmäßige[n] Architekturplatz» als das «Kern- und Rückgrat der Stadt, die monumentale Gestaltung des Raumes», die im Wechselspiel mit unregelmäßigen Quartieren «einer Stadt Gliederung, Steigerung und Rhythmus» gäben.⁶⁰

Eine vorbildhafte und gute Behandlung von Plätzen sah Brinckmann in den französischen Stadtplätzen des 17. und 18. Jahrhunderts, insbesondere in den Sternplätzen.⁶¹ Diese verstünden es, die Raumverhältnisse richtig zu ordnen und Räume angemessen entstehen zu lassen. Für Brinckmann ist der Platz in der Geschichte der Stadtbaukunst seit jeher ein Sammelpunkt gesteigerter Wirkungen und ästhetischer Kraft, aber auch des städtischen Lebens.⁶² «Auf dem Platz geht die Bewegung der Straßen in die Breite auseinander, kommt zum Stillstand. Hier ist der natürliche Sammelort der Bewohner der Stadt beim täglichen Verkehr und Handel, ihr Beratungsplatz, Rüstplatz und Festplatz, die Stelle für Strafvollstreckungen. An dem Stadtplatz sammeln sich in natürlicher Weise die Baulichkeiten, die die Verwaltung der Stadt, ihre Korporationen nötig haben, Rathaus, Gildenhäuser, Zeughaus, Fest- und Tanzsaal.»⁶³

Die unbedingte Geschlossenheit der Platzwände war in der Stadtbaukunst der DDR für die räumliche Wirkung nicht Voraussetzung: «Je größer solche Öffnungen, umso wichtiger ist, daß die Architektur die raumbildende Funktion der Platzwand unterstützt.»⁶⁴ Diese Aussage gleicht der Brinckmanns, wenn er von der «Behandlung der Wände»⁶⁵ spricht: «Durch die Öffnungen der Wandungen aber wird die Raumwirkung eines Platzes nie und nimmer zerstört; denn, um es mit Entschiedenheit zu betonen: das Bleibende eines Raumes beruht nicht in der lückenlosen Umbauung, sondern in der Behandlung seiner Wände.»⁶⁶

Stadtbaukünstlerisch waren in der DDR für den konkreten Stadtraum und seine Raumwirkung «Differenzierungen der Bauwerke nach Größe, Maßstab und architektonischer Behandlung»⁶⁷ vorgesehen. Zur Differenzierung würden die rechten «Verhältnisse von Wand und Fensteröffnung», «gesteigerte Maßverhältnisse», «besondere farbige Behandlung, reichere architektonische Ausgestaltung», «bewegte Gliederung der Baumasse und Vorziehen vor die Bauflucht» und eine «stärkere Höhenentwicklung» führen.⁶⁸ Auf einzelne dieser Gestaltungsmittel hatte bereits Brinckmann in seinen Untersuchungen zur Stadtbaukunst hingewiesen; bezeichnenderweise wird zur Verdeutlichung der aufgezählten Gestaltungsprinzipien das gleiche Bildmaterial herangezogen wie in den Publikationen Brinckmanns.⁶⁹ Brinckmann erläuterte, dass die Gegensätze in räumlichen Volumen «in der Wirkung von Größenverhältnissen die stärksten» wären.⁷⁰ Dabei sei auch entscheidend, «ob sie [die architektonische Qualitäts-

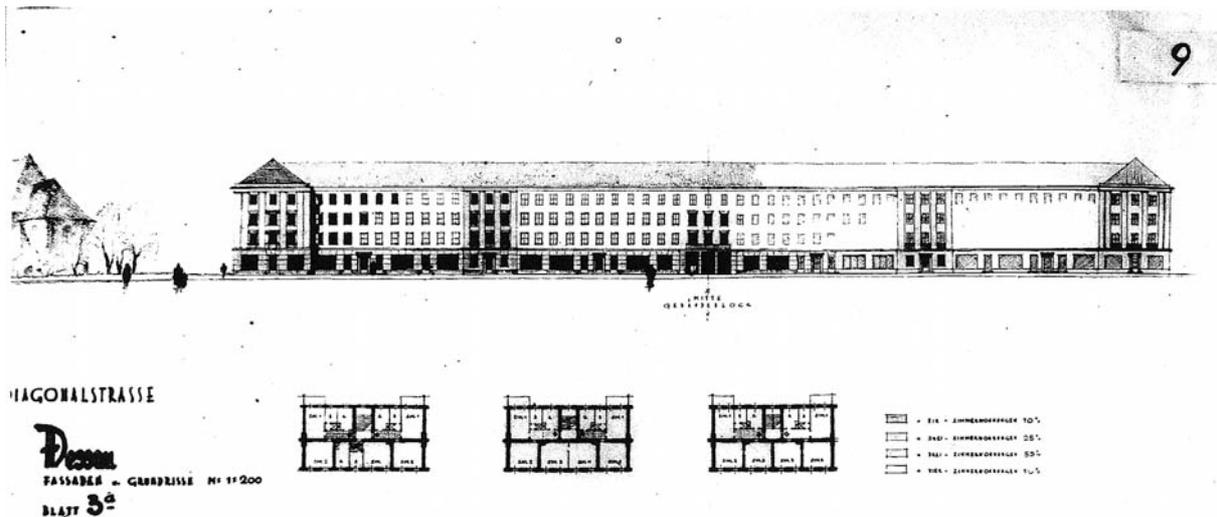


Abb.5: Dessau Wettbewerb 1952, Fassaden und Grundrisse, 2. Preis Kollektiv Hinfekuss, Becker, Kunz, Neumann – Planungsgruppe DBA (Wiss. Slg. IRS, Ordner 1 Dessau, Bl. 8/5).

arbeit, S. T.] nach ihrer Einfügung in eine festgelegte Straße, einen bestehenden Platz mit ihrer Umgebung sich zusammenschließen vermag, Straße und Platz in ihrer Wirkung steigert und für sich selbst die notwendigen Lebensenergien aus diesem Zusammenschluß ziehen kann.»⁷¹ Um aber in dieser Geschlossenheit des Ensembles Eintönigkeit und Schematismus zu vermeiden, seien bewusste Akzente im Detail, Abwechslungen und Kontraste einzusetzen, auch um Monumentalbauten einbinden zu können. Feinheiten würden herausgestellt und das Auge des Betrachters beruhigt.⁷² Die «aus mehreren Häusern gebildete kubische Einheit des Blocks aus ihren Proportionen heraus zu gliedern»⁷³ sei ein Mittel der Differenzierung. Zur Kontrastierung eines Monumentalbaus, wie beispielsweise eines Rathauses, eigneten sich unterschiedliche Maßstabsverhältnisse in Bezug auf Fassaden- und Baukörpergliederung, Einsetzungen von Details wie Dachluken und eine besondere Flächenbehandlung.⁷⁴ In der Ausbildung des Baublocks werde nach Brinckmann aus der Vielheit eine höhere Einheit gebildet.⁷⁵ Durch diesen zusammengefassten Baublock⁷⁶ könnte die Zersplitterung des Stadtgrundrisses beseitigt und ein Zusammenhang hergestellt werden: «Erst die Überwindung dieses zerfetzenden Individualismus im Hausbau wird der Erscheinung einer ganzen Stadt Zusammenhang geben können.»⁷⁷

Diese von Brinckmann formulierten Gestaltungsmittel über die Ensemblebildung gleichen im Inhalt den Forderungen des DDR-Städtebaus: «Die künstlerische Gestaltung einer Stadt erfordert die Zusammenfassung

aller Glieder eines Stadtorganismus bis hin zum Einzelbauwerk zu einem wirkungsvollen Gesamtkunstwerk. Diese Forderung wird durch das Prinzip der Ensemblebildung erfüllt.»⁷⁸

Künstlerischer Städtebau in Dessau

Die voran gegangenen Abschnitte haben die hohe inhaltliche Nähe zwischen den städtebaulichen Theorien verdeutlicht. Inwieweit diese in der DDR umgesetzt werden konnte, will ich im Folgenden anhand des städtebaulichen Wettbewerbs zum Wiederaufbau Dessaus aus dem Jahr 1952 darlegen. Exemplarisch soll ein Wettbewerbsbeitrag auf stadtbaukünstlerische Aspekte und Charakteristika hin untersucht werden, um auf die Rezeptionspunkte zum Reformstädtebau um 1900 hinweisen zu können.⁷⁹ Wie das Zusammenspiel von Stadtbaukunst und sozialistischem Inhalt gelingt, ist dabei die zentrale Frage.

Im Mai 1952 wurde vom Rat der Stadt in der *Deutschen Architektur* ein Wettbewerbsaufruf an die Bevölkerung Dessaus verkündet.⁸⁰ Zudem erschien die kleine Publikation *Dessau und sein Wiederaufbau*, die die Grundlagen für die städtebauliche Gestaltung Dessaus nach Vorstellungen des Rates der Stadt und den 16 Grundsätzen darlegte.⁸¹ Darin sind die Platzierung der «wichtigsten und monumentalsten Gebäude[n]», die Beherrschung der Silhouette der Stadt durch die architektonische Komposition und die Bedeutung des Platzbildes, das von «große[n] schöne[n] Gebäude[n], monumentale[n] Gruppierungen»⁸² bestimmt werden soll,

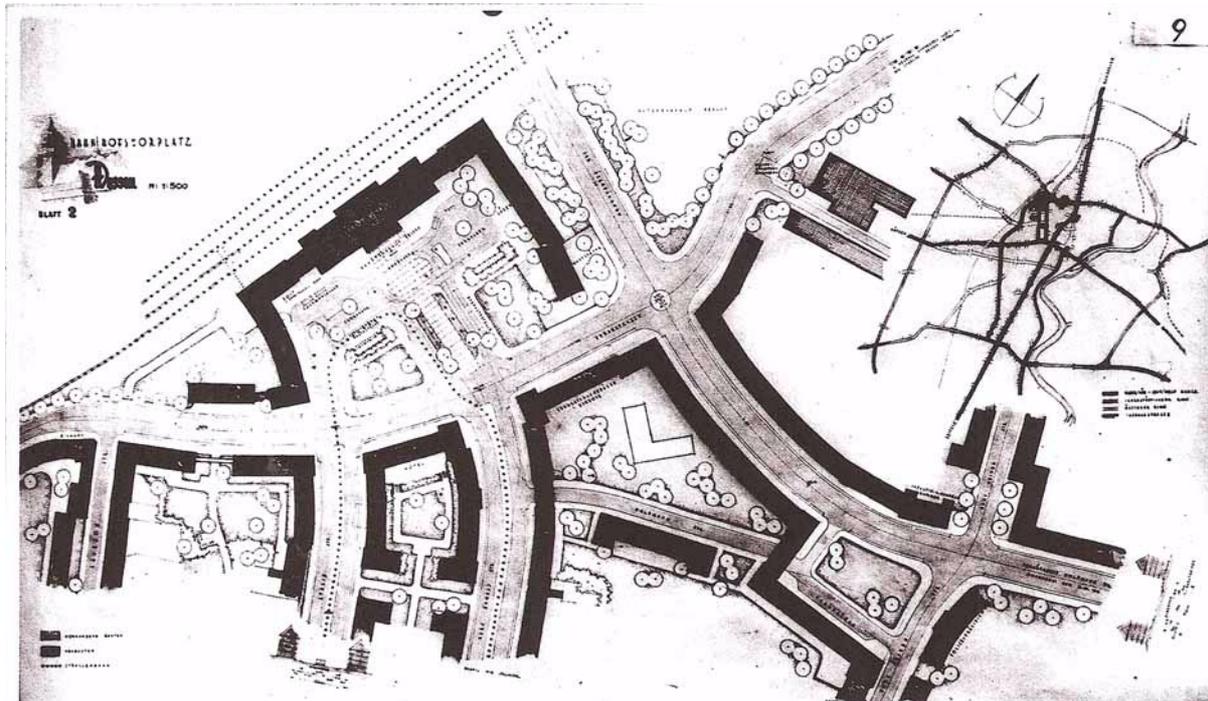


Abb.6: Dessau Wettbewerb 1952, Bahnhofsvorplatz, 2. Preis Kollektiv Hinkefuss, Becker, Kunz, Neumann - Planungsgruppe BDA (Wiss. Slg. IRS, *Ordner 1 Dessau*, Bl. 8/6).

festgelegt. Im dritten Heft der *Deutsche Architektur* aus dem Jahr 1952 erschien dann die offizielle Ausschreibung eines städtebaulichen Ideenwettbewerbs⁸³ von Seiten des Ministeriums für Aufbau und dem Rat der Stadt, aus dem kein erster Platz hervorging:

Zweiter Preis: Kollektiv Hinkefuss, Becker, Kunz, Neumann – Planungsgruppe DBA.

Dritte Preise: Kollektiv Müller, Sprung, Gebhardt – Dessau, Kollektiv Reuter, Halle, Sonderbüro Bonitz, Montag, Mörchen, Nickerl, Ferner, Schulz, Gloger.

Ankäufe: Dipl. Ing. Berger – Halle, Kollektiv Stamm, Pompl, Dienst – Dessau, Kollektiv Wagner, Klotz, Frank, Hoffmann – Weimar I, Kollektiv Wagner, Klotz, Frank, Hoffmann – Weimar II, Kollektiv Hartmann, Wohlmann – Weimar .

Schaut man sich die zweitplatzierte Einreichung des Kollektivs Hinkefuss, Becker, Kunz, Neumann aus der Planungsgruppe der Deutschen Bauakademie (Abb. 2) an, ist erkennbar, dass diese sich im Großen und Ganzen an die formalen Grundlagen des städtebaulichen Erläuterungsberichts hält. Betont werden die städtebaulichen Schwerpunkte wie Bahnhofsvorplatz (Abb. 2, Nr. 1), Diagonalstraße (Abb. 2, Nr. 2) und der Zentrale Platz (Abb. 2, Nr. 3), worin sich wiederum der 6. Grundsatz, «die wichtigsten politischen, administrativen und kulturellen Stätten»⁸⁴ im Zentrum zu gruppieren, als

auch der 9. Grundsatz der 16 Grundsätze des Städtebaus,⁸⁵ in dem die künstlerische Gestalt einer Stadt von Plätzen, Hauptstraßen und beherrschenden Gebäuden im Zentrum bestimmt würde, widerspiegeln.

Als Folie liegt dem Entwurf der historische, aus dem späten 18. Jahrhundert stammende Straßengrundriss zugrunde (Abb. 1). Diese Orientierung an der «historisch entstandene[n] Struktur der Stadt»⁸⁶ entspricht ganz dem 5. Grundsatz der 16 Grundsätze des Städtebaus. Dominierende Magistralen im Stadtbild bleiben die Kavallerstraße (Abb. 2, Nr. 4) in nordsüdlicher Ausrichtung, die Antoinettenstraße (Abb. 2, Nr. 5) als Entrée zum Zentralen Bezirk vom Bahnhof aus und die Askanische Straße (Abb. 2, Nr. 6) in ostwestlicher Ausrichtung. Das historische Rondell (Abb. 2, Nr. 7) im Süden wird übernommen und durch eine fast geschlossene Platzrandbebauung samt repräsentativem Gebäude an der westlichen Seite gefasst und gibt den Blick zum Fluss Mulde frei. Durch die Erschließung des südlichen Uferabschnitts wird versucht, die Mulde in das Stadtbild zu integrieren.

Welche bereits erarbeiteten stadtbaukünstlerischen Gestaltungsprinzipien und weitere Forderungen der 16 Grundsätze lassen sich ferner in dem Wettbewerbsbeitrag wiedererkennen? Wird das Prinzip des stadtbaukünstlerischen Ensembles sichtbar?

In dem Entwurf fällt die kleinteilige Blockrandbebauung mit begrünten Wohnhöfen⁸⁷ (Abb. 2, Nr. 8) auf. Die Verbindung zwischen Bahnhof und Zentrum erscheint aufgrund der teilweise fehlenden Bebauung, aber begrünten Freifläche zwischen der Fritz-Hesse-Straße und der Antoinettenstraße als eine ein wenig zu breit angelegte Magistrale, die aber durch die wechselnde Abfolge von begrünten Platzsituationen und differenziert gestalteten Straßenwandungen zu einem ensemblehaften Straßenraum komponiert wird. (Abb. 2, Nr. 5) Der nördliche bebaute Abschnitt dient dem südlichen Abschluss des Bahnhofsvorplatzes; zudem ist an der südlichen Seite des Friedensplatzes ein weiteres Gebäude (Abb. 2, Nr. 5) eingezeichnet, das den Raum vor dem Theater abschließt. Aufgefangen wird der Straßenzug von einem exedrenförmigen Bau mit Seitenflügeln.

Die künstlerische Planlegung wird auch in weiteren Details sichtbar. (Abb. 2) Im Nordosten fallen kleinere, kompakte Platzsituationen auf, die mit geschlossener Blockrandbebauung gefasst sind. Die Straßenzüge und Kreuzungspunkte sind im Detail sehr differenziert gestaltet. Sie erweitern bzw. verengen sich und vollziehen mit ihren Wandungen den konkaven bzw. konvexen Straßenverlauf nach. Zusammengefasste Blockfronten werden durch Vor- und Rücksprünge, Auslassungen und betonte Kopfbauten insbesondere an Ecken und Kreuzungen variiert.

Der weiträumige, die übrigen Dimensionen des Stadtgrundrisses sprengende Zentrale Platz (Abb. 3) ist trapezförmig westlich des Rathauses (Abb. 3, Nr. 1) angelegt, der südlich von der Magistrale geschnitten wird. Das Kulturhaus (Abb. 3, Nr. 2) ist an der westlichen Schmalseite eingezeichnet, dessen Eingang ein Giebelportikus bildet, sich in der Höhe aber nicht entschieden von den anderen Bauten abhebt. Höhenakzente am Zentralen Platz sind der Kirchturm der Marienkirche (Abb. 3, Nr. 3) und der Rathausturm. Trotz der Weite des Platzes wird dennoch an einer differenzierten Gestaltung der Baublöcke festgehalten, wie es die leichte Krümmung an der südlichen Magistrale oder die trapezförmig ausschwingende Nordseite andeuten.

Die Pläne zur Diagonalstraße, Grund- wie Aufriss, (Abb. 4 und 5) zeigen einen beispielhaft komponierten ensemblehaften Straßenraum, der durch vorspringende Kopfbauten an den jeweiligen Enden eingefasst wird. Die Blockfront selbst wird durch vorspringende Mittelrisalite variiert. Die Bauflucht am östlichen Neumarkt (Abb. 4, Nr. 1) ist leicht zurückgesetzt, leitet aber in ihrer

konvexen Krümmung in die Diagonalstraße über. Am Albrechtsplatz (Abb. 4, Nr. 2), mit seinen unregelmäßigen Straßeneinmündungen, springen die Eckbauten betont hervor. Der Aufrissentwurf (Abb. 5) verdeutlicht, wie Architektur unter der Prämisse von «der Verwendung der fortschrittlichen Elemente des Kulturerbes des Volkes»⁸⁸ auszusehen hat. Die schlichte Lochfassade rekurriert mit den Pilastern und bekrönenden Dreiecksgiebeln an den Kopfbauten auf den anhaltinischen Frühklassizismus Dessaus.

Der Bahnhofsvorplatz (Abb. 6) wird hier nach Norden hin durch einen Seitenflügel des Bahnhofsgebäudes abgeschlossen, wodurch der an sich sehr unregelmäßige Platz gefasst wird und gleichzeitig ein Ehrenhofmotiv entsteht. Der Eingang zum Zentralen Bezirk wird an der Antoinettenstraße durch sowohl zurückspringende als auch risalitartig hervorstechende Kopfbauten markiert, an der Fritz-Hesse-Straße sind es schlichtere risalitförmige Vorsprünge. Beide Straßenverläufe vollziehen an besagter Stelle eine leichte Krümmung nach.

Der einheitliche, ensemblehaft durchkomponierte und zusammengefasste Stadtraum mit seiner geschlossenen Blockrandbebauung erstarrt nicht zum Schema, sondern wird durch den abwechslungsreichen Einsatz der künstlerischen Gestaltungsmittel rhythmisch variiert. Die gradlinigen Hauptmagistralen sind repräsentativ, die Wohnareale kleinteiliger, mit begrünten Wohnhöfen gestaltet. Hinsichtlich einer Ensemblebildung wird versucht, sowohl im Kleinen das Einzelbauwerk einer Gebäudegruppe – wie dem Wohnblock – oder einem ganzen Straßenzug, als auch im Großen den Stadtaufbau dem bestimmenden Moment des Stadtzentrums samt (möglicher) Stadtsilhouette unterzuordnen. Das Nebeneinander einzelner stadträumlicher Ensembles erzeugt eine bewusste Kontrastierung im gesamten städtischen Ensemble, die sich aber zu einem einheitlichen Stadtorganismus zusammenfügen.

Das Stadtzentrum mit dem Zentralen Platz ist schließlich die Schlüsselstelle Dessaus, aber auch die Schlüsselstelle einer sozialistischen Stadtgestaltung überhaupt, das die «individuelle künstlerische Gestalt»⁸⁹ der Stadt mitbestimmt und Mittelpunkt des politischen Lebens⁹⁰ sein sollte. Dort wird die Gemeinschaft repräsentiert, dort spielen sich die politischen und kulturellen Aktivitäten dieser ab. Dieser Platz selbst bleibt aber in einer bisweilen eigentümlichen Gestalt. Dort weicht der Stadtplan von der historischen Folie ab, schafft im Gegensatz zur Umgebung und zur Größe der

Stadt eine weiträumige, künstliche Freifläche und wird damit in seiner Kohärenz gestört. Jegliche Begrünung oder feinere, differenzierende Platzgestaltungen fehlen, es ist und bleibt ein reiner Kundgebungsplatz für Fließ- und Standdemonstrationen.

Fazit

Die Gestaltung und Platzierung des Zentralen Platzes verdeutlicht die Schwierigkeiten eines stadtbaukünstlerischen Plans im sozialistischen Gewand innerhalb einer realen Stadtplanung. Die künstlerische Planung, die im übrigen Plan funktioniert, greift hier, bei der Betonung und Überhöhung der sozialistischen Gemeinschaft im Stadtbild, nicht mehr vollständig; Theorie und Praxis klaffen bezüglich der Maßstäblichkeit zur Umgebung auseinander. Im übrigen Stadtbild aber funktionieren die künstlerischen Gestaltungsprinzipien wiederum, gerade auf Grundlage der gegebenen, antiliberalen Planungshoheit im sozialistischen Städtebau.

Die in der Theorie festgelegten stadtbaukünstlerischen Gestaltungsprinzipien wie der Einsatz von Kontrasten oder die differenzierte Behandlung von Straßenwandungen finden sich mühelos im Plan wieder.

Die Gegenüberstellung der städtebaulichen Theorien Brinckmanns mit denen der Ausarbeitungen der Deutschen Bauakademie haben gezeigt, wie weit die städtebauliche Reflexion und Rezeption des Gedankenguts des Reformstädtebaus in die städtebaulichen Auseinandersetzung der frühen 50er Jahre in der DDR ging. Das geistige Material, quasi der Rohstoff – das sollte im vorliegende Artikel deutlich werden – ist nicht so sehr im sowjetischen Städtebau, sondern vielmehr in der deutschen Kulturgeschichte selbst, im Reformstädtebau um 1900, zu suchen. Auf dessen stadtbaukünstlerische Ideen und Ansätze bezog sich die DDR-Städtebaulehre bei der Formulierung ihres städtebaulichen Programms und ihrer Gestaltungsmittel, und sie erweiterte bzw. deutete diese inhaltlich in ihrem sozialistischen Staatsverständnis um, verbunden mit dem Anspruch, eine neue Stadt für eine neue Gesellschaft zu errichten.

Endnoten

- 1 Grundlage dieses Artikels ist meine in diesem Jahr fertig gestellte Magisterarbeit:
Tazbir 2009, *Die Rezeption des künstlerischen Städtebaus*.
- 2 Durth 1999, *Architektur und Städtebau in der DDR. Ostkreuz*. Durth 2007, *Architektur und Städtebau in der DDR. Die frühen Jahre*.
- 3 Begriffe von Fehl: Fehl 1983, «Stadt als Kunstwerk», S. 135.
- 4 1843-1938. Sitte (1909) 2002, *Städtebau*.
- 5 1842-1927. Henrici 1904, *Beiträge zur praktischen Ästhetik*.
- 6 1862-1938. Fischer 1920, *Stadtbaukunst*.
- 7 1881-1958. Studium der Kunstgeschichte in München und Berlin. Promotion an der Friedrich-Wilhelms-Universität 1905, später 1931 - 35 Belegung der Professur. Nach 1945 in Köln lebend. Brinckmann (1908) 2000, *Platz und Monument*.
- 8 *Aufbaugesetz* (1950) 1951, S. 10.
- 9 Bolz 1951, *Grundsätze des Städtebaus*, S. 12-29.
- 10 IRS 1995, *Reise nach Moskau*.
- 11 1908-1984. Studium der Kunstgeschichte in den späten 20er und 30er Jahren in Wien, Köln und zuletzt Königsberg. Dort 1935 Promotion bei Wilhelm Worringer über mittelalterliche Freiplastik in Ostpreußen. Ab 1958 Übernahme der Leitung des kunstgeschichtlichen Instituts an der Humboldt Universität zu Berlin.
- 12 Strauss 1957, *Brinckmann*, S. 3.
Die russische Ausgabe von Platz und Monument erschien 1935.
- 13 Sitte (1909) 2002, *Städtebau*, S. 95ff.
- 14 Henrici (1894) 1981, *Von welchem Gedanken*, S. 133.
- 15 Henrici (1891) 1904, *Die künstlerischen Aufgaben im Städtebau*, S. 15.
- 16 Brinckmann (1908) 2000, *Platz und Monument*, S. 154.
- 17 Deutsche Bauakademie 1954, *Handbuch für Architekten*, S. 74. Vgl.: Brinckmann (1908) 2000, *Platz und Monument*, S. 153.
- 18 1906-1992. 1925-1930 Architekturstudium an der TH Darmstadt und am Bauhaus in Dessau. 1950 Leitung des Stadtbaeamtes. 1951 Vizepräsident der Deutschen Bauakademie.
- 19 Collein 1952, *Das Nationale Aufbauprogramm*, S. 14. Vgl. dazu auch: Junghans 1955, *Das typisierte Wohnhaus*, S. 26.
- 20 Collein (1951) 1952, *Fragen des deutschen Städtebaus*, S. 75f. Gegen Formalismus und Amerikanismus wurde eine ideologisierte Grundsatzdebatte ausgetragen. Trotz der vehementen ästhetischen Ablehnung der Moderne, ist es lohnenswert, auch über «versteckte» Einflüsse der Moderne in Städtebau und Architektur der DDR nachzuforschen.
- 21 Vgl. Brinckmann 1914, *Stadtbaukunst des achtzehnten Jahrhunderts*, S. 7.
- 22 Vgl. dazu Sittes «Möglichkeit eines Kompromisses»: Sitte (1909) 2002, *Städtebau*, S. 102.
- 23 Lobend wird der Eingriff der Stadt Lille in die störende Unordentlichkeit der Häuserfassaden erwähnt. Brinckmann (1908) 2000, *Platz und Monument*, S. 137.
- 24 Brinckmann 1920, *Stadtbaukunst*, S. 76.
- 25 Brinckmann 1914, *Stadtbaukunst des achtzehnten Jahrhunderts*, S. 7.
- 26 *Aufbaugesetz* (1950) 1951, S. 11.
- 27 Collein (1951) 1952, *Fragen des deutschen Städtebaus*, S. 68.
- 28 Deutsche Bauakademie 1954, *Handbuch für Architekten*, S. 223.
- 29 Strauss 1956, *Über den Aufbau historischer Städte*, S. 201.
- 30 Brinckmann 1921, *Deutsche Stadtbaukunst in der Vergangenheit*, S. 3.
- 31 Strauss 1956, *Über den Aufbau historischer Städte*, S. 201.
- 32 Strauss 1957, *Brinckmann*, S. 7f.
Strauss merkt darin an, dass in Brinckmanns Kritik am kapitalistischen Bauschaffen der nächste Schritt, der Vergleich zu sozialistischen Ländern, fehlt. (Vgl. dazu Ebenda, S. 10)
- 33 Der Briefwechsel Strauss – Brinckmann ist vom Sommer 1956 bis Februar 1958 im Bundesarchiv dokumentiert: BArch, DH 2, 21206. Neben inhaltlichen Auseinandersetzungen und Überein-

- stimmungen in der Kritik über z. B. Le Corbusiers Interbau-Haus und Ronchamp, geht es u. a. um die Teilnahme Brinckmanns an der Erfurter Städtebau-Tagung im Oktober 1956, an der Brinckmann letztlich, trotz aller Vorbereitungen, nicht teilnimmt.
- 34 Brief von Brinckmann an Strauss, 19.2.1958, in: BArch, DH 2, 21206.
- 35 «[...] für mich, der in seinen jungen Jahren zu Ihren Hörern gezählt hat [...]», Brief von Strauss an Brinckmann, 30.12.1957, in: BArch, DH 2, 21206.
- 36 «Wenn ich dann Ihren referierenden Aufsatz lese, so unterstreiche ich mit voller Zustimmung [...]»
Brief von Brinckmann an Strauss, 3.4.1957, in: BArch, DH 2, 21206.
- 37 Brief von Brinckmann an Strauss, 7.1.58, in: BArch, DH 2, 21206.
- 38 Brief von Brinckmann an Strauss, 19.2.1958, in: BArch, DH 2, 21206.
- 39 Brief von Brinckmann an Strauss, 31.8.57, in: BArch, DH 2, 21206.
- 40 Brief von Brinckmann an Strauss, 3.4.1957, in: BArch, DH 2, 21206.
- 41 Glückwunschtelegramm vom 14.6.1956, in: BArch, DH 2, 21206.
- 42 Schreiben von Strauss an Englberger vom 13.6.1956, in: BArch, DH 2, 21206.
- 43 Bolz 1951, *Grundsätze des Städtebaus*, S. 15.
Diese Fragestellung und Herleitungen der fortschrittlichen Elemente in der Baukunst beschäftigte fortan die theoretische Auseinandersetzung innerhalb der Deutschen Bauakademie.
S.a.: Deutsche Bauakademie 1954, *Handbuch für Architekten*, S. 13-100.
- 44 Strauss, Über den Aufbau historischer Städte in Deutschland seit 1945 und einige damit verbundene historische und gestalterische Probleme, in: Deutsche Bauakademie, Städtebau, 1956, S. 206.
- 45 Vgl. dazu 2. und 5. Grundsatz der 16 Grundsätze. Mehrfach auch in der Literatur aufgegriffen, insbesondere in Bezug auf die architektonische Gestaltung; explizit zum Städtebau s. dazu: Collein (1951) 1952, *Fragen des deutschen Städtebaus*, S. 75f. Strauss 1956, *Über den Aufbau historischer Städte*, S. 196-221.
- 46 Strauss 1955, *Nationales Erbe und Neuplanung*, S. 160-166.
- 47 Collein (1951) 1952, *Fragen des deutschen Städtebaus*, S. 75.
- 48 Brinckmann (1908) 2000, *Platz und Monument*, S. 167. Vgl. auch hierzu: Brinckmann 1920, *Stadtbaupunk*, S. 106/07.
- 49 Brinckmann 1921, *Deutsche Stadtbaupunk in der Vergangenheit*, S. 4.
Vgl. auch: Brinckmann 1920, *Stadtbaupunk*, S. 107.
- 50 Brinckmann 1921, *Deutsche Stadtbaupunk in der Vergangenheit*, 1921, S. 3f.
- 51 Ebenda, S. 4.
- 52 9. Grundsatz: Bolz 1951, *Grundsätze des Städtebaus*, S. 23.
- 53 Deutsche Bauakademie 1954, *Handbuch für Architekten*, S. 223.
- 54 6. Grundsatz: Bolz 1951, *Grundsätze des Städtebaus*, S. 21.
- 55 Deutsche Bauakademie 1954, *Handbuch für Architekten*, S. 228.
- 56 Ebenda, S. 228.
- 57 Brinckmann 1921, *Deutsche Stadtbaupunk in der Vergangenheit*, S. 63-97.
- 58 Ebenda, S. 64.
- 59 Ebenda, S. 64.
- 60 Brinckmann (1908) 2000, *Platz und Monument*, S. 169.
- 61 Ebenda, S. 88-146.
- 62 Brinckmann 1921, *Deutsche Stadtbaupunk in der Vergangenheit*, S. 131.
- 63 Ebenda, S. 131.
- 64 Deutsche Bauakademie 1954, *Handbuch für Architekten*, S. 243.
- 65 Brinckmann (1908) 2000, *Platz und Monument*, S. 105.
- 66 Ebenda, S. 105.
- 67 Deutsche Bauakademie 1954, *Handbuch für Architekten*, S. 231.
- 68 Ebenda, S. 231.
- 69 Vgl. dazu: Deutsche Bauakademie 1954, *Handbuch für Architekten*, S.223-258. Mit Brinckmann 1921, *Deutsche Stadtbaupunk in der Vergangenheit*. Und Brinckmann 1920, *Stadtbaupunk*.
- 70 Brinckmann 1921, *Deutsche Stadtbaupunk in der Vergangenheit*,

- S. 14.
- 71 Ebenda, S. 15.
- 72 Ebenda, S. 32-62.
- 73 Ebenda, S. 45.
- 74 Ebenda, S. 49. Vgl. dazu: Deutsche Bauakademie 1954, *Handbuch für Architekten*, S. 231.
- 75 Brinckmann 1921, *Deutsche Stadtbaupunk in der Vergangenheit*, S. 32.
- 76 Verwiesen sei hier auf die Ausarbeitungen von Walther Curt Behrendt: Walter Curt Behrendt, *Die einheitliche Blockfront als Raumelement im Stadtbau. Ein Beitrag zur Stadtbaupunk der Gegenwart*, Berlin 1911.
- 77 Brinckmann 1921, *Deutsche Stadtbaupunk in der Vergangenheit*, S. 32.
- 78 Deutsche Bauakademie 1954, *Handbuch für Architekten*, S. 232.
- 79 Die Wettbewerbsbeiträge, teilweise mit Detailplänen, sind – soweit sie prämiert bzw. angekauft worden sind – in der Wissenschaftlichen Sammlung des Instituts für Regionalentwicklung und Strukturplanung in Erkner in Form kleinerer Reproduktionen dokumentiert: Wiss. Slg. IRS, *Ordner 1 Dessau*, Bl. 8/1 - 8/26.
- 80 *Rat der Stadt Dessau ruft zum Aufbau-Wettbewerb* 1952, S. 43.
- 81 Rat der Stadt Dessau 1952, *Dessau und sein Wiederaufbau*.
- 82 Ebenda, S. 16.
- 83 *Wettbewerb für die Gestaltung der Dessauer Innenstadt*, 1952, S. 141.
- 84 6. Grundsatz: Bolz 1951, *Grundsätze des Städtebaus*, S. 20f.
- 85 9. Grundsatz: Ebenda, S. 23.
- 86 5. Grundsatz: Ebenda, S. 20.
- 87 Vgl. dazu den 10. und 11. Grundsatz: Ebenda, S. 24-26.
- 88 2. Grundsatz: Ebenda, S. 15.
Diese Fragestellung und Herleitungen der fortschrittlichen Elemente in der Baukunst beschäftigte fortan die theoretische Auseinandersetzung innerhalb der Deutschen Bauakademie.
S. a.: Deutsche Bauakademie 1954, *Handbuch für Architekten*, S. 13-100.
- 89 9. Grundsatz: Bolz 1951, *Grundsätze des Städtebaus*, S. 23.
- 90 6. Grundsatz: Ebenda, S. 20ff.

Bibliographie

- Aufbaugesetz (1950) 1951
Gesetz über den Aufbau der Städte in der Deutschen Demokratischen Republik und der Hauptstadt Deutschlands, Berlin (Aufbaugesetz). Vom 6. September 1950, in: *Für einen fortschrittlichen Städtebau, für eine neue deutsche Architektur. Grundsätze und Beiträge zu einer Diskussion*, hg. v. der Deutschen Bauakademie, Leipzig 1951, S. 7-11.
- BArch, DH 2, 21206
Bundesarchiv, DH 2, 21206
- Bolz 1951, *Grundsätze des Städtebaus*
Lothar Bolz, *Grundsätze des Städtebaus und ihre Erläuterung*, in: *Für einen fortschrittlichen Städtebau, für eine neue deutsche Architektur. Grundsätze und Beiträge zu einer Diskussion*, hg. v. der Deutschen Bauakademie, Leipzig 1951, S. 12-29.
- Brinckmann (1908) 2000, *Platz und Monument*
Albert Erich Brinckmann, *Platz und Monument. Untersuchung zur Geschichte und Ästhetik der Stadtbaupunk in neuerer Zeit*. Mit einem Nachwort von Jochen Meyer, Nachdruck der 1. Auflage, Berlin 1908, Berlin 2000.
- Brinckmann 1914, *Stadtbaupunk des achtzehnten Jahrhunderts*
Albert Erich Brinckmann, *Stadtbaupunk des achtzehnten Jahrhunderts*. (=Städtebauliche Vorträge aus dem Seminar für Städtebau an der Königlichen Technischen Hochschule zu Berlin; Band VII, Heft 1), Berlin 1914.
- Brinckmann 1920, *Stadtbaupunk*
Albert Erich Brinckmann, *Stadtbaupunk. Geschichtliche Querschnitte und neuzeitliche Ziele*, Berlin-Neubabelsberg 1920.

- Brinckmann 1921, *Deutsche Stadtbaukunst in der Vergangenheit*
Albert Erich Brinckmann, *Deutsche Stadtbaukunst in der Vergangenheit*, 2. und erw. Auflage, Frankfurt/Main 1921.
- Collein (1951) 1952, *Fragen des deutschen Städtebaus*
Edmund Collein, *Fragen des Deutschen Städtebaus*. (Referat, gehalten auf dem ersten Deutschen Architektenkongress in Berlin, Dezember 1951), in: *Fragen der deutschen Architektur und des Städtebaus*, hg. v. der Deutschen Bauakademie, Berlin (Ost) 1952, S. 51-87.
- Collein 1952, *Das Nationale Aufbauprogramm*
Edmund Collein, *Das Nationale Aufbauprogramm. Sache aller Deutschen!*, in: *Deutsche Architektur*, Heft 1, 1952, S. 13-19.
- Deutsche Bauakademie 1951, *Für einen fortschrittlichen Städtebau, Für einen fortschrittlichen Städtebau, für eine neue deutsche Architektur. Grundsätze und Beiträge zu einer Diskussion*, hg. v. der Deutschen Bauakademie, Leipzig 1951.
- Deutsche Bauakademie 1954, *Handbuch für Architekten*
Deutsche Bauakademie (Hrsg.), *Handbuch für Architekten*, Berlin (Ost) 1954.
- Durth 1999, *Architektur und Städtebau in der DDR. Ostkreuz*
Werner Durth, *Architektur und Städtebau der DDR*, Bd. 2: Aufbau. Städte, Themen, Dokumente, 2. durchgesehen. und erweiterte Auflage, Frankfurt/Main u. a. 1999.
- Durth 2007, *Architektur und Städtebau in der DDR. Die frühen Jahre*
Werner Durth, *Architektur und Städtebau der DDR. Die frühen Jahre*, (Unveränderte Neuauflage der Publikation: Werner Durth, *Architektur und Städtebau der DDR*. Bd. 1: Ostkreuz. Personen, Pläne, Perspektiven, 2. durchgesehen. und erweiterte Auflage, Frankfurt/Main 1999.) Berlin 2007.
- Fehl 1983, «Stadt als Kunstwerk»
Gerhard Fehl, «Stadt als Kunstwerk», «Stadt als Geschäft». *Der Übergang vom landesfürstlichen zum bürgerlichen Städtebau. Beobachtet am Beispiel Karlsruhe zwischen 1800 und 1875*, in: *Stadterweiterungen 1800-1875. Von den Anfängen des modernen Städtebaus in Deutschland*, hg. v. Gerhard Fehl und Juan Rodriguez-Lores, Hamburg 1983, S. 135-184.
- Fischer 1920, *Stadtbaukunst*
Theodor Fischer, *Sechs Vorträge über Stadtbaukunst*, München 1920.
- Henrici (1894) 1981, *Von welchem Gedanken*
Karl Henrici, *Von welchem Gedanken sollen wir uns beim Ausbau unserer deutschen Städte leiten lassen?* (Vortrag, gehalten im Kunst- und Gewerbeverein Trier, Januar 1894.), in: *Künstlerischer Städtebau um die Jahrhundertwende. Der Beitrag von Karl Henrici*, hg. v. Gerhard Curdes und Renate Oehmichen, Köln 1981, S. 128-134.
- Henrici 1904, *Beiträge zur praktischen Ästhetik*
Karl Henrici, *Beiträge zur praktischen Ästhetik im Städtebau. Eine Sammlung von Vorträgen und Aufsätzen*, München 1904.
- Henrici (1891) 1904, *Die künstlerischen Aufgaben im Städtebau*
Karl Henrici, *Die künstlerischen Aufgaben im Städtebau*. (Vortrag von Karl Henrici, gehalten in der Technischen Hochschule zu Aachen am 5. März 1891.), in: Karl Henrici, *Beiträge zur praktischen Ästhetik im Städtebau. Eine Sammlung von Vorträge und Aufsätzen*, München 1904, S. 3-33.
- IRS 1995, *Reise nach Moskau*
Reise nach Moskau. Dokumente zur Erklärung von Motiven, Entscheidungsstrukturen und Umsetzungskonflikten für den ersten städtebaulichen Paradigmenwechsel in der DDR und zum Umfeld des «Aufbaugesetzes» von 1950, hg. v. Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS), Berlin 1995.
- Junghanns 1955, *Das typisierte Wohnhaus*
Kurt Junghanns, *Das typisierte Wohnhaus im Straßenbild*, in: *Deutsche Architektur*, Heft 1, 1955, S. 25-37.
- Rat der Stadt Dessau ruft zum Aufbau-Wettbewerb 1952
Rat der Stadt Dessau ruft zum Aufbau-Wettbewerb, in: *Deutsche Architektur*, Heft 1, 1952, S. 43.
- Rat der Stadt Dessau 1952, *Dessau und sein Wiederaufbau*
Dessau und sein Wiederaufbau, hg. v. Rat der Stadt Dessau, Dessau 1952.
- Riehl 1956, *Die städtebauliche Entwicklung und Planung*
Felix Riehl, *Die städtebauliche Entwicklung und Planung des zentralen Bezirkes in Dessau*, in: *Deutsche Architektur*, Heft 1, 1956, S. 10-16.
- Sitte (1909) 2002, *Städtebau*
Camillo Sitte, *Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen. Vermehrt um «Grossstadtgrün»*, Reprint der 4. Auflage von 1909, Basel 2002.
- Strauss 1956, *Über den Aufbau historischer Städte*
Gerhard Strauss, *Über den Aufbau historischer Städte in Deutschland seit 1945 und einige damit verbundene historische und gestalterische Probleme*, in: *Städtebau. Geschichte und Gegenwart*. Textband, hg. v. der Deutschen Bauakademie, Berlin 1956, S. 196-221.
- Strauss 1957, *Brinckmann*
Gerhard Strauss, A. E.: *Brinckmann und sein Buch „Baukunst“*. *Zugleich einige Bemerkungen zur Architektur-Theorie*, o. O. 1957, in: BArch, DH 2, 21206.
- Strauss 1955, *Nationales Erbe und Neuplanung*
Gerhard Strauss, *Nationales Erbe und Neuplanung im deutschen Städtebau*, in: *Deutsche Architektur*, Heft 4, 1955, S. 160-166.
- Tazbir 2009, *Die Rezeption des künstlerischen Städtebaus*
Sara Tazbir, *Die Rezeption des künstlerischen Städtebaus um 1900 im Städtebau der DDR in den frühen 50er Jahren. Am Beispiel der Stadt Dessau*, Magisterschrift Humboldt Universität zu Berlin, Berlin 2009.
- Wettbewerb für die Gestaltung der Dessauer Innenstadt, 1952*
Wettbewerb für die Gestaltung der Dessauer Innenstadt, in: *Deutsche Architektur*, Heft 3, 1952, S. 141.
- Wiss. Slg. IRS, *Ordner 1 Dessau*
Wissenschaftliche Sammlung im Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS), *Ordner 1 Dessau*, Standort R 4, 1952, Bl. 8/1 – 8/26.

Zusammenfassung

Der gängigen Anschauung, dass der Städtebau in der DDR in den 50er Jahren ein reiner Import sowjetischen Gedankenguts gewesen sei, möchte dieser Artikel eine neue, innovative These entgegenstellen.

Ich verfolge die These, dass im Städtebau der DDR im Zeitraum von 1950 bis ca. 1957/58 vordergründig eine Theoriebildung innerhalb der deutschen Kulturgeschichte, nämlich eine Rezeption stadtbaukünstlerischer Gedanken aus der Zeit um 1900 stattfand, und dieser Städtebau demnach keineswegs eindimensional als Kopie des sowjetischen Städtebaus Stalins zu bewerten ist, sondern vielmehr als Wiederaufnahme des Reformstädtebaus, im sozialistischen Gewand verstanden werden kann. In dem folgenden Artikel wird der Vergleich zwischen dem DDR-Städtebau und dem Reformstädtebau um 1900 auf das antiliberale und künstlerische Städtebauverständnis der DDR und ihren inhaltlichen Bezüge zu den theoretischen Städtebauschriften Albert Erich Brinckmanns fokussiert. Anschließend wird exemplarisch an einem Wettbewerbsbeitrag zum städtebaulichen Wiederaufbauwettbewerb der Stadt Dessau gezeigt, wie die stadtbaukünstlerischen Gestaltungsprinzipien in einem sozialistischen Stadtgebilde angewendet wurden. Mit der Gegenüberstellung der theoretischen Ausarbeitungen, als auch der Beweisführung anhand einer städtebaulichen Planung, sollen die Rezeptionspunkte städtebaulicher Reformgedanken der Jahrhundertwende im DDR-Städtebau der frühen 50er Jahre deutlich werden.

Autorin

Sara Tazbir, geb. 1981 in Gelsenkirchen, 2000-2009 Studium der Kunstgeschichte, Neueren Geschichte und Soziologie an der Humboldt-Universität Berlin, der Technischen Universität Berlin und in Pisa/Italien. Derzeit Vorbereitung zur Promotion.

Titel

Sara Tazbir, Stadtbaukunst in der DDR der frühen 50er Jahre: Das Anknüpfen an den Reformstädtebau um 1900. Demonstriert am städtebaulichen Wettbewerb Dessaus, in: *kunsttexte.de*, Nr. 3, 2009, (13 Seiten). www.kunsttexte.de.